

# **Pfarrgasse 1 in Bad Camberg**



## **Ein Fachwerkensemble im Wandel der Zeit**

**Manfred Kunz**

**Bad Camberg**

**2011**

## **Pfarrgasse 1 - Bad Camberg ein Fachwerkensemble im Wandel der Zeit**

Eine beispielhafte Bereicherung für die historische Altstadt von Bad Camberg ist die Sanierung des Projekts Pfarrgasse 1 durch die Heinz-Stillger-Stiftung in den Jahren 2005 bis 2009.

Hier wurden Fachwerkhäuser aus drei Jahrhunderten saniert und zu einer Einheit von Wohn- und Geschäftsräumen, die den heutigen Anforderungen entsprechen, vereint. Lange standen die Gebäude leer. Es bedurfte viel fachliches Können von den Planern, Handwerkern und den Mitarbeitern der Heinz-Stillger-Stiftung, bis dieses Fachwerkensemble in seinen ursprünglichen Zustand versetzt wurde. Dipl. Ing. Heinz Stillger, ein bedeutender Architekt und Baumeister, weit über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannt, schloss mit der Sanierung der Pfarrgasse 1 sein Lebenswerk ab, mit dem er sich als Architekt von modernen Großbauten bis hin zu dem sanierten Fachwerkensemble ein bleibendes Denkmal setzte.





**Abb. 3: Das sanierte Fachwerkensemble**

### **Das Haupthaus**

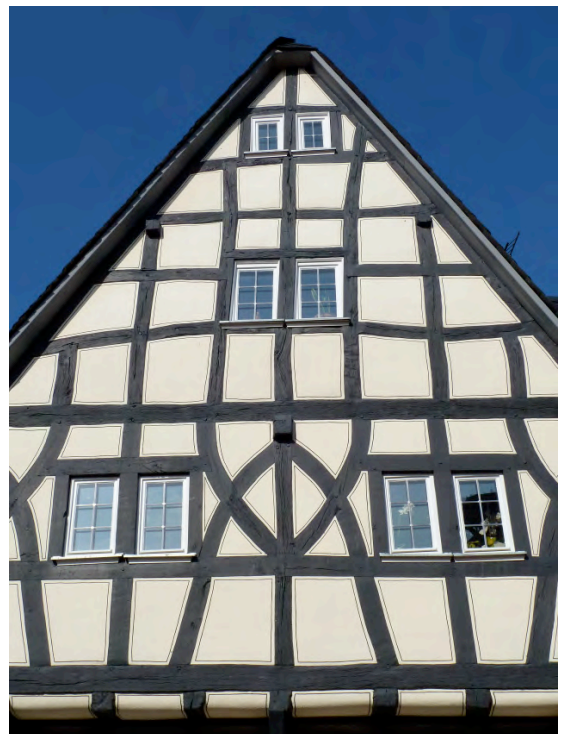
Die Anlage, wie wir sie heute kennen, besteht aus 5 Bauteilen. Der älteste Teil ist das gotische Haupthaus an der Ecke Pfarrgasse/Kirchgasse. Nach der dendrochronologischen Untersuchung (Altersbestimmung von Hölzern durch Auszählen der Jahresringe) wurde es 1477 errichtet. Es ist das älteste in seiner Konstruktion vollkommen erhaltene Fachwerkhaus von Bad Camberg.



**Abb. 4: Schauseite des Haupthauses**

Zur Zeit der Erbauung (1477) hatte Camberg etwa 180 Bedezahler<sup>1</sup> das heißt Bürger, die begütert waren und Steuern zahlten. 100 Jahre zuvor war die Stadtbefestigung mit der 1000 Meter langen Stadtmauer, den Türmen und 2 Toren vollendet und bot den Bürgern Schutz und Sicherheit. Was mag dieses Haus in den mehr als 500 Jahren alles gesehen haben? Es sah die schaffenden Bürger, die täglichen Kirchgänger, die vielen Beerdigungen auf dem nahen Friedhof (dem späteren Schulplatz), die Schulkinder und die Frauen, wie sie ihr tägliches Schwätzchen am Brunnen hielten. Aber auch viel Kriegsvolk, Einquartierungen, Belagerungen, Raub, Mord, Brandschatzungen und Plünderungen in den vielen Jahrhunderten. Nicht zu vergessen die Feste, Umzüge und Prozessionen, die durch die Kirch- und Pfarrgasse zogen.

Zur Zeit der Gotik (1259 bis 1500) errichteten die Zimmerleute die Fachwerkbauten in der Ständerbauweise mit senkrechten Ständern oder Pfosten, die von der Schwelle bis zur Traufe oder dem Firstbalken reichten. Einzelstreben und Riegel wurden auf die Ständer aufgeplattet und mit Holznägeln verbunden. Die gebogenen Streben und auch die Bundverstreben sind typische Merkmale der Gotik. Diese Merkmale treffen am Haupthaus aber nur teilweise zu. Errichtet wurde es in der Ständer- und Rähmbauweise.



**Abb. 5: Die Giebelseite,  
1. Obergeschoß in Rähmbauweise,  
Dachgeschoß in Ständerbauweise**

Die Rähmbauweise (Rähm = Rahmen) kam im frühen 16.Jh. in Deutschland auf. Sie markiert den Übergang vom mittelalterlichen zum neuzeitlichen Fachwerkbau.<sup>2</sup> Jedes Stockwerk wurde einzeln errichtet, das heißt von der Schwelle bis zum Rähmbalken mit den Eckständern, Pfosten, Streben und Riegeln. An der Schauseite des Haupthauses wurde das Fachwerk des Untergeschosses bei der Sanierung rekonstruiert. Das war möglich, da die Schwelle, der Rähmbalken oben und die äußeren Eckpfosten von dem alten Fachwerk mit den Zapflöchern noch vorhanden waren. Im Obergeschoss zeigt in der Mitte die Bundverstrebung und rechts und links an den Eckständern die gebogenen Streben, die typischen Merkmale der Gotik.



**Abb. 6: Bundverstrebung im oberen Stockwerk**

Die beiden Dachgeschosse wurden in der althergebrachten Ständerbauweise errichtet, wobei die waagrechten Riegel aufgeplattet sind. Interessant ist hier, dass vom Haupthaus der Giebel mit zwei Geschossen in der Ständerbauweise errichtet wurde (1477). Der nördliche Giebel am Hinterhaus, der 1528 mit dem Anbau an das Haupthaus 51 Jahre später errichtet wurde, komplett von der Schwelle bis zum First in der altbekannten Ständerbauweise steht. Der Hauptständer in der Mitte reicht somit über 4 Geschosse. Die gotischen Fachwerkhäuser in Camberg stehen giebelseitig zur Straße, während die Häuser der Renaissance und später mit den Traufseiten zur Straße zeigen.

Das Obergeschoss kragt rundum um 40 cm vor und wird durch Knaggen ab gestützt. Die Knaggen sind ein wichtiges Konstruktions- und bedeutendes Gestaltungselement in der Übergangszeit vom Ständer zum Rähmbau. Sie haben die Grundform eines rechtwinkligen Dreiecks und stellen eine feste Verbindung zwischen den Ständern und oberen Deckenbalken her.<sup>3</sup> Auffällig sind die Knaggenbündel an den massiven Eckständern der Giebelseite.



**Abb. 7:**  
**Knaggen an der Längsseite**



**Abb. 8:**  
**Knaggenbündel am Eckständer**

Anfang des 19. Jh. verfügte die nassauische Regierung, dass die Fachwerkhäuser wegen der Brandgefahr verputzt und die Strohdächer entfernt werden mussten. So geschah es auch an den Gebäuden der Pfarrgasse 1. An der Längsfront in der Kirchgasse, die Wetterseite des Hauses, wurde das Obergeschoss verschiefert. Um 1900 bekam das Haus an der Schauseite ein neues Aussehen. Das Fachwerk des Untergeschosses wurde entfernt und durch eine Massivwand ersetzt. Ein neuer Eingang und rundbogige Schaufenster zeigten nun, ein Kaufhaus an.



**Abb. 9: Pfarrgasse 1 vor der Sanierung, um 1985**

### **Das Hinterhaus**

Im Jahre 1528 wurde an das Haupthaus in Verlängerung der Kirchgasse ein weiteres Gebäude errichtet. Es könnte sich dabei um einen separaten Bauherrn oder um einen Anbau des Haupthauses gehandelt haben. Später gehörte es zum Haupthaus. Es war die Zeit, als Karl V. deutscher König und römischer Kaiser war, Martin Luther das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ verfasste, Albrecht Dürer in Nürnberg starb und Endres Riedesel Amtmann in Camberg war.



**Abb. 10: Das Hinterhaus**

Der Anbau zeigt die Fortsetzung des schlichten Fachwerks des Haupthauses mit dem überkragendem Obergeschoss und den gebogenen Streben. Die Bruchsteinwand an der linken Seite hat wahrscheinlich keine andere Bedeutung als die, dass das Fachwerk an dieser Stelle durch die Bruchsteinmauer ersetzt wurde. Die Obergeschosse beider Bauteile an der Straßenfront ist altes Fachwerk. Das Untergeschoss wurde bei der Sanierung nach den alten Befunden (Zapflöcher) mit altem Eichenholz erneuert.

### Der Torbau

25 Jahre nach dem verheerenden 30jährigen Krieg, in dem einige Dörfer im Goldenen Grund ausstarben und die Stadt Camberg mit 165 Einwohnern fast menschenleer war, wurde im Jahre 1673 der reich geschmückte Fachwerktorbau zwischen dem Haupthaus und dem 1559 erbauten Nachbarhaus Pfarrgasse 3 errichtet.



**Abb. 11: Der reich geschmückte Torbau**

Leopold I. war in dieser Zeit römischer Kaiser, Camberg gehörte zur Hälfte zum Kurfürstentum Trier und zu Nassau-Oranien. Amtsmänner in Camberg waren Hugo Reinhard von Hattstein und Johannes Weitzel, Schultheißen waren Johann Wilhelm Langenbach und Anton Launert für die jeweiligen Landesherren. 1658 kam der trierische Amtmann von Hattstein zu großer Ehre. Er begleitete mit weiteren Camberger Edelleuten den Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen zur Kaiserwahl von Leopold I. nach Frankfurt.



Der Torbau mit seinem Satteldach gehörte in der Zeit der Erbauung wahrscheinlich nicht zum Haupthaus. Eine frühere Treppe an der linken Hausseite lässt darauf schließen. Der Torbau hat die gleiche Bauweise wie das übernächste Haus Nr. 5 in der Pfarrgasse, wo sich auf der Grundfläche nur das Treppenhaus befindet und die Wohnräume über der Einfahrt.

Bevor der Torbau errichtet wurde, befand sich hier wahrscheinlich eine Straße, die von der Pfarrgasse zur Bächelsgasse und dort zwischen den Häusern Nr. 2 und 4 führte. Auch bei der Bächelsgasse Nr.2 ist es möglich, dass der dortige Torbau errichtet wurde, nachdem man die Straße aufgegeben hatte. Bestätigt wird die These der früheren Straße durch das Nachbarhaus Pfarrgasse 3. Hier ist gutes Sichtfachwerk zur damaligen Straße vorhanden und besonders der linke Eckpfosten deutet darauf hin. Bei der Restaurierung wurde an dem starken Pfosten die Jahreszahl 1559 zum Nachbarn hin entdeckt. Das zeigt, dass es sich an dieser Front um ein Sichtfachwerk handelte. Bei der Sanierung des Hauses Nr. 3 wurde der Eckpfosten mit der Jahreszahl 1559 um 90° zur Straße hin gedreht. Bestätigt wird die Theorie auch durch die Überstände an den jeweiligen Geschossen von Haus Nr. 3 zur Hofseite von Nr. 1 hin. Die Überstände sind normalerweise nur an den Straßenseiten üblich. Auch die Knaggen an drei Seiten des Haupthauses bestätigen, dass dieses Haus einmal von drei Straßen umgeben war.



**Abb. 12: Hofseite Pfarrgasse Nr. 3 zu Nr.1 zeigt ein Sichtfachwerk, wie es an Straßenseiten üblich ist.**

Der Torbau mit seinen beiden fränkischen Erkern ist eine Zierde des Hauses, der Straße und der Stadt. In der Mitte bestimmt eine mächtige Mannfigur das Fachwerk.



**Abb. 13: Mannfigur in der Mitte des Torbaus**

Fränkische Fenstererker treten am häufigsten am Mittelrhein und an der Mosel auf. In Hessen findet man schöne Beispiele in Idstein, Bad Camberg, dem Goldenen Grund bis Limburg und Hadamar. Aus den massiven Stielen und Riegeln, welche die Fenster umrahmen, sind die Schnitzereien herausgearbeitet. Die aus den Stielen geschnitzten Schmuckelemente enden unten meist in Konsolen. Die fränkischen Fenstererker sind markante Beispiele für den Einfluss der Renaissance im Fachwerkbau.<sup>4</sup> Gegenüber dem gotischen Haupthaus mit der klaren mittelalterlichen Konstruktion spiegeln die gestalterischen Elemente am Torbau die Zeit der Renaissance wieder. Als um 1800 die Fachwerke verputzt werden mussten, fielen viele der schönen Erker mit den Schnitzereien, wie am Amthof oder dem Tiefenbachhaus, der Axt zum Opfer. Wunderschöne Schnitzarbeiten wurden durch das Abbeilen zerstört, doch hier blieben sie erhalten und zeugen von der Kunst der damaligen Handwerksleute. In Camberg wurden 1909 erstmals Fachwerkhäuser am Marktplatz vom Putz befreit.



**Abb. 14: Die beiden fränkischen Fenstererker**

Juliane Harms schrieb 1930 in ihrem Beitrag „Fachwerkbauten in Camberg“<sup>5</sup> zu den beiden Fenstererkern unter anderem:

*„Vollrund, gewundene Säulen erheben sich auf geschweiften Konsölnchen; gedrungene Pilaster, durch deren Schaft gedrehte Schnüre gezogen scheinen, tragen jonische Kapitälchen. Der Sturz ist mit einem antiken Eierstab geschmückt, um die Fenster ranken sich unantikes Blatt- und Blütenwerk. Das eine Brüstungsbrett trägt im ovalen Rahmen die Inschrift, das andere füllt seine Fläche geschickt aus mit dem Fabelwesen, halb doppelköpfiger Vogel, halb Blattgeranke. Dies alles ist in stark plastischer Wirkung aus den Balken herausgeschnitten und durch den erzeugten Wechsel hell belichteter und tief beschattender Teile besonders wirksam, auch auf die Entfernung. Mit Recht also mögen die Handwerker, die an diesem Häuschen arbeiteten, an ihrem Werk mit Namen angeführt werden. uns interessiert besonders, daß es Camberger Bürger sind, nicht auswärtige, die die Arbeit ausführten.“*

Im linken Brüstungsfeld werden die Bauherrn und die Zimmerleute für ihre hervorragende Arbeit genannt, was selten vorkommt. Hier können wir lesen:

16 73  
**GERHARD MARX**  
**BÜRGER ZU CAMBERG**  
**JOHANNES MARX ZU CAMBERG**  
**ZUR ZEIT JUNGER GESEL HAT**  
**DIESEN BAUW LASEN MACHEN**  
**FRIDERICH EYERMAN BÜRGER UND ZIMERMAN**  
**ZU CAMBERG UND SEIN SCHWA**  
**GER JOHAN GRIM**



**Abb.15: Brüstungsbrett mit der Inschrift**

In der Tat, zum Bauherrn und den Zimmerleuten konnte ich in den Archiven und durch Informationen befreundeter Historiker einiges finden und erfahren, womit wir Daten und Fakten erhalten, die uns diese Bürger lebendig erscheinen lassen.

## Kirchgasse 8

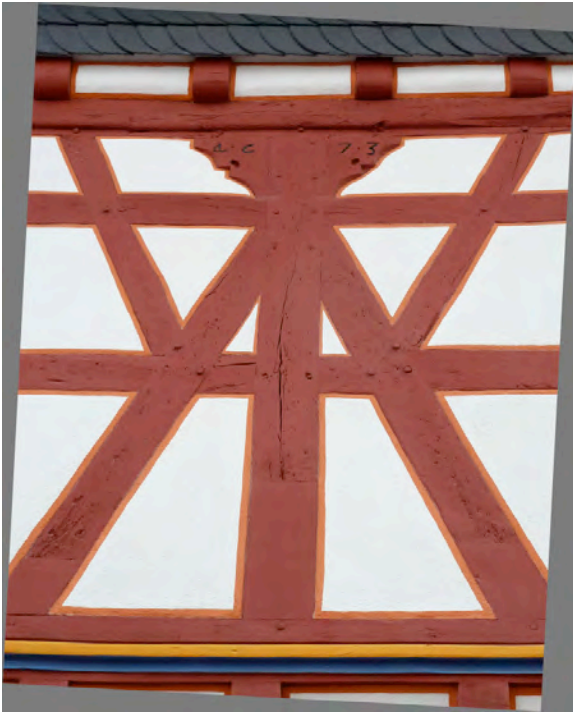
Im Rahmen der Sanierung konnte die Heinz-Stillger-Stiftung das Nachbarhaus in der Kirchgasse zu dem Gesamtobjekt erwerben. Die Hausfront war, wie alle Häuser in der Kirchgasse, verputzt. Auch hier wurde eine Totalsanierung durchgeführt, wobei das Erdgeschoss in den Geschäftsladen des Haupthauses einbezogen wurde. Im Ober- und Dachgeschoss entstand eine separate Wohnung.



**Abb. 16. Obergeschoss der Kirchgasse 8**

Mit der Freilegung kam auch hier ein schönes Fachwerk im Obergeschoss hervor. Das Obergeschoss krägt vor, wobei deutlich die Deckenbalken zu sehen sind, auf denen die Schwelle vom Obergeschoss aufliegt. Schmucklos und geradlinig ist die Konstruktion bis zu den oberen Deckenbalken. Es ist ein schmales Haus mit einem Pultdach, welches dicht an die Scheune des Haupthauses angebaut ist, die 16 Jahre früher errichtet wurde.

Auffallend ist an der Front die Mannfigur mit dem Ständer, Fuß- und Kopfstreben, sowie den beiden Kopfwinkelhölzern, die auch an den Eckpfosten wiederkehren. In den Kopfwinkeln der Mannfigur ist die Jahreszahl 1673 zu sehen. Im gleichen Jahr wie dieses Haus wurde auch der Torbau in der Pfarrgasse errichtet.



**Abb. 17: Mannfigur mit den Kopfwinkelhölzern**

Die Mannfiguren sind seit dem 16. Jh. als Strebwerke bekannt. Sie gibt dem Rahmen des Geschosses mit den Streben an den Eckpfosten eine besondere Steifigkeit. Von dem Ständer der Mannfigur aus setzt sich im Inneren des Stockwerks in der Regel eine Zimmerwand fort. Die Mannfiguren haben unterschiedliche Verstreibungsformen und Namen. Sie werden auch „Wilder Mann“, „Hessenmann“, „Schwäbisches Männlein“, „Schwäbisches Weiblein“ oder „Schwäbisches Kindle“ genannt.<sup>6</sup>

### **Die Scheune**

Die dendrochronologische Untersuchung zeigt, dass das Holz im Jahre 1657 gefällt wurde und demnach im gleichen Jahr oder ein Jahr später die Scheune errichtet wurde. Sie wurde 16 Jahre früher als der Torbau errichtet und verschloss somit die vermutete Straße zur Bächelsgasse. Mit der Rückseite grenzt sie an den Hofraum der Häuser in der Kirchgasse Nr.6 bis zu dem Haus der Bächelsgasse 2 an. Soweit die Kataster des 19. Jh. zurückreichen, gehörte die Scheune zum Haupthaus, ebenso die angebauten Stallungen. Wie üblich, waren im Erdgeschoss rechts und links des großen Scheunentores die Ställe angeordnet. Eine senkrechte Leiter führt zum Obergeschoss, wo Stroh und Heu gelagert wurden. Bei der Sanierung bis 2009 musste hier vieles am Fachwerk ausgewechselt und erneuert werden, obwohl es sich bei dem Fachwerk um eine solide gezimmerte Scheune handelt.

Die Scheune wurde entkernt, die Dachfläche entsprechend den heutigen Anforderungen isoliert und die Gefache fachgerecht mit Lehmsteinen neu ausgemauert und im Inneren ein Atelier eingerichtet. Ein neues Scheunentor gibt dem Raum das nötige Licht, wo Friedhelm Welge ein Bildhauer-Atelier und seine Frau Annette Kohler-Welge das Tonstudio „Stein und Stimme“ einrichteten.



**Abb. 18 u. 19: Die Scheune als Bildhauer-Atelier und Tonstudio**

## Die Erbauer – Zimmerleute – Besitzer im 17. Jahrhundert

Wenn von den Bauherren der einzelnen Baueinheiten des 15. und 16. Jh. nichts bekannt ist, können wir zu den Erbauern und Zimmerleuten des Torbaus dank der Inschrift und den Beständen der Archive einiges erfahren. Kirchenbücher, Gebäudeschätzungen, Katasterbücher, Steuerlisten und Stockbücher geben Auskunft von den Besitzern in den verschiedenen Zeiten.

Gerhard Marx und Sohn Johannes Marx waren die Bauherren, Friedrich Eyermann und sein Schwager Johan Grim die Zimmerleute im Jahre 1673. In der umfangreichen Sammlung zu den Camberger Familien, die Hans Schmitt – Köln mir dankenswerterweise zur Verfügung stellte, ist der Bauherr zu finden. Im Untertanenverzeichnis von 1643 wird **Gerhard Marx** mit einem Weib und zwei Kindern genannt. Im Verzeichnis von 1650 haben die Eheleute drei Kinder und aus dem von 1659 erfahren wir, dass Gerhards Frau mit Vornamen Cordula heißt und die Kinder Anna Maria 18 Jahre (\* 1641) Johannes 7 Jahre (\* 1652) und Peter 5 Jahre (\* 1654) alt sind.<sup>7</sup>

Im ältesten Kirchenbuch der Pfarrei Camberg werden drei Kinder von Gerhard Marx genannt.<sup>8</sup>

Es sind:

Eine Tochter, getauft am 12. Dezember 1641. Paten sind Thomas Peußner und Tochter Maria von Christoph Stopp.

Ihr Vorname wird nicht genannt, doch kann man davon ausgehen, dass sie den Namen der Patin –Maria- erhalten hat. Sie ist identisch mit Anna Maria aus dem vorgeannten Untertanenverzeichnis von 1659.

Eine Tochter, getauft am 19. März 1645. Paten sind Johannes Nimes und Tochter Anna von Peter Augsbürger.

Eine Tochter, getauft am 5. Juli 1648. Paten sind Johannes Marx und Tochter Catharina von Thomas Hassenberger.

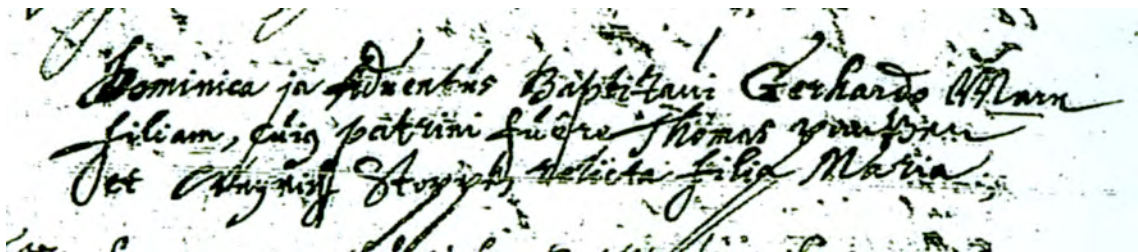


Abb. 20: Text v. Kirchenbuch zu der am 12. Dezember 1641 getauften Tochter des Gerhard Marx



In Schmitts Ausarbeitung zur Quotation von 1652,<sup>9</sup> eine allgemeine Festsetzung der Vermögensverhältnissen, die zur Ermittlung von verschiedenen Abgaben diente, wird Gerhard Marx als Bäcker genannt. Hier beträgt der Wert des Hauses 80 Gulden (künftig fl). Dazu hatte er 7 Morgen Äcker von 112 fl, an Heu ½ Wagen von 8 fl und 8 Albus (künftig alb) und an Nahrung 80 fl. Sein Vermögen betrug demnach 280 fl und 8 alb, was etwas unter dem allgemeinen Durchschnitt der Bürger lag. Bei dem Haus handelte es sich wertmäßig um eines im unteren Bereich der Camberger Häuser, was vielleicht der Grund war, sich 21 Jahre später das neue, den Torbau in der Pfarrgasse, zu bauen.

In der Beschreibung des Amts Camberg von 1692<sup>10</sup> befindet sich eine Aufstellung der Häuser, die am 17. September 1692 standen. Hier finden wir ein Haus des **Johannes Marx**. Es ist möglich, dass der Vater Gerhard Marx inzwischen verstorben war und sein Sohn den Torbau übernahm.

Auch **Friedrich Eyermann** hat Spuren hinterlassen. In der zuvor genannten Amtsbeschreibung von 1692 ist ein Haus von Friedrich Eyermanns Wittib genannt, der Witwe des verstorbenen Zimmermanns.

Im Grund- und Gewinnbuch von 1723,<sup>11</sup> in dem das gesamte vermessene Acker- und Wiesenland der Stadt Camberg verzeichnet ist, wird bei den Hausstätten Zimmermann **Peter Eyermann** genannt. Er könnte ein Sohn von Friedrich sein, der das Geschäft des Vaters übernommen hatte.

Auch Schwager **Johan Grim**, der zweite Zimmermann im Brüstungsbrett, findet sich in den Archivalien wieder. Der Camberger Heimatforscher Friedrich Heil veröffentlichte in der „Idsteiner Heimatschau“ einen Beitrag zur Bevölkerungsstatistik des 30jährigen Krieges.<sup>12</sup> Camberg hatte im Jahre 1650 39 Männer, 42 Frauen, 82 Kinder; das sind 163 Einwohner. Darunter ist Johannes Grim zu finden. Zu ihm gehörte ein Weib und 4 Kinder.

Zwei Jahre später taucht Johann Grimm in der Quotation von 1652 auf.<sup>13</sup> Hier wird er als Zimmermann genannt, hat ein Haus von 30 fl, 3 Morgen Ackerland von 48 fl, ½ Wagen Heu von 8 fl und 8 alb und Nahrung von 140 fl. Das Vermögen betrug zusammen 226 fl, 8 alb, was im unteren Bereich der Vermögenden von Camberg liegt.

Zimmermann **Marx Grimm**<sup>14</sup> steht ebenfalls in der Quotation mit „centenarius“ und einem Vermögen von 100 fl. Als im Jahre 1682 die Kreuzkapelle errichtet wurde, legte der Erbauer Johann Franz Tholläus ein „Büchlein“ an, welches die Spender und Wohltäter zum Kapellenbau anregen sollte und diese ihre Spende persönlich quittierten.<sup>15</sup> Unter den zahlreichen Persönlichkeiten und Bürgern, die zum Bau beitrugen, gehört auch Marx Krimm.

Er schrieb wie folgt: „*Marx Krimm der alte Zimmermann Verehret Zur Hl. Creutz Capelle einen halben reichstr.*“ Es könnte der Vater von Johan Grim vom Brüstungsbrett sein. Er gab zum Kapellenbau ½ Reichstaler, einen beachtlichen Betrag.

## Besitzer im 18. und 19. Jahrhundert

**Heinrich Johann Fend** ist der erste, der in einem Kataster des 18. Jahrhunderts genannt wird. Es ist die Gebäudeschätzung von 1787,<sup>16</sup> wo bei Nr. 17 steht: „*Heinrich Fend wegen dem Vorder Haus, Hof, Scheuer und Stallung 2 alb Steuer*“ Bei Nr. 57 steht: „*Heinrich Fend neben Haus 1 alb Steuer*“ Bei Nr. 17 handelt es sich um das Haupthaus, bei Nr. 57 um das Hinterhaus. Fend zahlte 3 Albus Steuern.

Dr. Peter Karl Schmidt hat eine umfangreiche Quellensammlung mit detaillierten Abschriften aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden und dem Stadtarchiv Bad Camberg zu Heinrich Fend zusammengestellt. Sie beinhalten sein Leben, seine Familie, die Zeit als Stadtschultheiß und die französischen Kriege im Goldenen Grund. Für diesen Beitrag stellte er mir seine kompletten EDV-Aufzeichnungen zur Verfügung, wofür ich ihm danke.<sup>17</sup> und <sup>18</sup>

Heinrich Johann Fend (künftig nur Heinrich) wurde am 21. Mai 1758 als Sohn des Heinrich Fend und seiner Ehefrau Anna Maria geboren. 1780 heiratete er Margaretha Kraft, die Witwe des Rotgerbers Johann Kraft. Vermutlich kam er mit dieser Heirat zu einem guten Vermögen. Von Beruf war er Rotgerber und es ist anzunehmen, dass er bei der Familie Kraft tätig war. Hier brauchte die Witwe einen Fachmann fürs Geschäft und so kam die Ehe zustande. 1781 setzt sich das Vermögen Fends im Untertanenverzeichnis wie folgt zusammen: Zum Haushalt gehören 7 Personen. Er hat ein Haus, 1 Scheune und 3 Ställe. An Land hatte er 28 Morgen und 3 Sadel (1 Morgen = 4 Sadel). An Vieh kam 1 Pferd, 4 Kühe, 1 Kalb, 12 Schafe und 5 Schweine dazu. Im Vergleich ist sein Vermögen als reich anzusehen.<sup>19</sup> Heinrich und Margarethe Fend hatten 4 Kinder, Wilhelm \* 1780, Katharina \* 1782, Andreas \* 1786 und Anna \* 1788, geboren.<sup>20</sup>

Im „Spezial Cataster der Bürgerschaft“<sup>21</sup> von 1807 wird sein Besitz in der Pfarrgasse mit 600 fl bewertet. 1817 im „Spezial Cataster der Brandsteuer“<sup>22</sup> gibt es zwei Besitzer. Heinrich Fend hatte das Haupthaus. Beschrieben wird es als zweistöckiges Wohnhaus von 23 Schuh Länge und 19 Schuh Tiefe (1 Schuh = 0,30 Meter), in mittlerem Stand von Holz und mit einem Schieferdach. Der Wert beträgt 450 fl. Dazu gehörte der Überbau über der Einfahrt von 25x15 Schuh mit 150 fl, eine Scheune von 40x30 Schuh mit 320 fl und ein Stall von 20x6 Schuh mit 80 fl. Alles zusammen hatte einen Wert von 1000 fl. Sohn Wilhelm Fend besaß das Hinterhaus von 26 x 19 Schuh.

1830 verkaufte Heinrich Fend das Haupthaus an seinen Sohn **Wilhelm Fend** für 400 fl. Er war für kurze Zeit Besitzer beider Häuser, denn am 21. Februar 1831 ist er verstorben. Er war Bäcker, Bauer und Branntweinwirt, verheiratet in 1. Ehe mit Maria Johannette Eifler (+ 1806) und in 2. Ehe mit Karolina Schmitt (+ 1829).<sup>23</sup>

Wilhelm Fends Tochter Elisabeth war verheiratet mit Norbert Hanson. Am 4. Januar 1830 wurde das Paar in die Camberger Bürgerschaft aufgenommen.<sup>24</sup> Hanson ist in der Steuerliste mit dem Gewerbe als Bäcker ohne Gehilfen, Bier- und Branntweinwirt aufgeführt. Später zusätzlich als Bauer mit einen, zeitweise zwei Pferden. Nach dem Tod des Schwiegervaters übernahm er 1831 beide Hausteile; wobei der Stadtschultheiß bis zu seinem Tod 1832 im Haupthaus wohnte.<sup>25</sup>

**Heinrich Fend** war einer der bedeutendsten Schultheißen der Stadt. In seiner Amtszeit hatte sich das städtische Leben und das politische im Land total verändert. Mit 29 Jahren übernahm er 1787 erste Aufgaben in der städtischen Verwaltung. Es war noch eine ruhige Zeit. Camberg zwar zueherrschaftlich, gehörte je zur Hälfte Kurtrier und Nassau-Oranien. Mit den napoleonischen Kriegen und den anschließenden Befreiungskriegen (1792 – 1815) begann die unruhige Zeit. Mit häufigen Truppendurchzügen, Einquartierungen und Plünderungen mussten die Menschen im Goldenen Grund fertig werden. Im Herbst 1795 quartierten sich französische Soldaten in Fends Haus ein und richteten einen Schaden von 217 fl an.<sup>26</sup> In dieser schwierigen Zeit gab Schultheiß Griesar sein Amt auf. Heinrich Fend wurde am 13. November 1810 Nachfolger und verpflichtet.<sup>27</sup> 5 Jahre später wurde er zum Stadtschultheißen befördert. In dieser Zeit hatte Camberg kein eigenes Rathaus. Der Schultheiß führte in seinem Privathaus die Amtsgeschäfte. Das bedeutete, dass die Pfarrgasse 1 Mittelpunkt der Verwaltung war und sich hier das öffentliche Leben abspielte. Erst mit dem Neubau der Volksschule gegenüber wurde dort eine Amtsstube eingerichtet, bevor die Verwaltung 1827 in das neue Stadthaus am Marktplatz einzog.

Nach den langen Kriegen begann für Camberg eine neue Zeit. Die Stadt gehörte nun zum Herzogtum Nassau und zum Amt Idstein, nachdem sie ihren jahrhundertealten Amtsstadtstatus eingebüßt hatte. Stadtmauer und Türme wurden teilweise niedergelegt, am Unter- und Obertor wurden neue Straßenzüge angelegt, wo die Bewohner sich neue Häuser bauten. Der Totenhof um die Schule wurde auf die Nordseite der Kirche verlegt, die Schule und später das Stadthaus am Marktplatz neu errichtet, Straßen gepflastert und neue Wasserleitungen zu den Brunnen verlegt. Die alten Befestigungsanlagen am Untertor wurden abgebrochen, die Stadt öffnete sich für die neue Zeit. An all diesen Maßnahmen war Stadtschultheiß Heinrich Fend maßgebend beteiligt.

Am 22. Juni 1832 verstarb er. Sein Hausstand wurde, wie damals üblich, öffentlich versteigert. 1950 ehrte die Stadt Camberg den Stadtschultheißen, indem sie eine neue Straße an der Taunussschule nach ihm benannte.<sup>28</sup>

**Norbert Hanson** ging seinem Gewerbe als Bäcker ohne Gehilfen<sup>29</sup>, Bier- und Branntweinwirt nach. Doch hiervon konnte er seine Familien nicht ernähren. Wie bei allen Familien in dieser Zeit betrieb er zusätzlich eine Landwirtschaft mit einem, zeitweise zwei Pferden. Die große Scheune und Ställe boten sich dafür an.

Nach dem Einwohnerverzeichnis von 1846 bewohnte Norbert Hanson das Haupthaus mit 3 Kindern.<sup>30</sup> Das Hinterhaus bewohnte der Schneider Johann Peuser mit Frau und 9 Kindern.

1870 wird im Stockbuch als Besitzerin die Witwe des Norbert Hanson, Elisabeth geb. Fend und 1886 der Besitzer Karl Hanson, ein Sohn, genannt.<sup>31</sup>



Abb. 21: Kirchgasse Ecke Pfarrgasse um 1906

1889 ging das Anwesen Pfarrgasse 1 an den Kaufmann **Jacob Rauch** über.<sup>32</sup> Er hatte hier ein Kolonial- und Farbwarengeschäft eingerichtet.<sup>33</sup> Die neu gegründete Kreissparkasse Limburg eröffnete am 1. Februar 1908 ihre erste öffentliche Annahmestelle bei Jacob Rauch. Er wurde verpflichtet, größtes Stillschweigen zu wahren und konnte Spareinlagen von 1 Mark bis 3.000 Mark entgegennehmen, die er nach Limburg weiterleitete.<sup>34</sup>

Abb. 22 u. 23: Anzeigen von Jacob Rauch

Nach Rauch war der Besitzer 1921 der Kaufmann **Wilhelm Meurer II.**<sup>35</sup> Auch er betrieb hier das Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft.<sup>36</sup> Später führte Josef Hebgen das Geschäft weiter, wahrscheinlich als Mieter von Meurer.

Von Meurer ging das Anwesen an die jüdische **Familie Steinberg**. Mit ihrer Mutter Erna Steinberg kamen die Söhne Marx (\*1900) und Willi (\*1902) von Steinfischbach nach Camberg und betrieben hier einen Viehhandel.<sup>37</sup> In Camberg waren sie seit Februar 1933 gemeldet. Im April des Jahres stellte Erna Steinberg einen Bauantrag betreffs Reparatur der Scheune.<sup>38</sup> In der gleichen Zeit wurden die beiden Söhne wegen "Beleidigung des Reichskanzlers" in Schutzhaft genommen und nach Diez gebracht.<sup>39</sup> Nach ihrer Entlassung flohen sie nach Wellmich und nach Frankreich.

**Nikolaus Schmitt**, Inhaber des Schuhgeschäfts in der Strackgasse/Kirchgasse, kaufte 1935 das Anwesen. Sein Sohn **Richard Schmitt** betrieb hier eine Schneiderwerkstatt. Nach 1945 war es ein gut gehender Betrieb mit 3-4 beschäftigten Näherinnen. Nach dem Tod von Richard Schmitt stand der Laden leer, seine Witwe Maria geb. Bargon bewohnte das Haus. 1980 richtete **Resl Kuch** hier einen Handarbeitsladen ein, den sie bis 1988, ihrem Umzug in die Strackgasse, betrieb.<sup>40</sup> Nach einer langen Phase des Leerstands und den Planungen übernahm die Heinz-Stillger-Stiftung das Anwesen und begann 2005 mit der Sanierung.



**Abb. 24: Handarbeitsladen von Resl Kuch um 1985**

Nach der Sanierung im Jahre 2009 zog im früheren Geschäftsladen **Margarethe Weller** mit ihrem „Patchworkstudio an der Stadtmauer“ ein, wobei das Untergeschoss der Kirchgasse 8 mit einbezogen wurde.



**Abb. 25: Patchworkstudio von Margarethe Weller**

## **Kirchgasse 8**

Im Kataster zur Brandsteuer von 1817 ist **Maria Wenz** Besitzerin des Hauses<sup>41</sup>. 1825 wird Johann Höhler genannt und mit einer Änderung von 1841 **Johann Kassel**.<sup>42</sup> Die Größe des Hauses wird mit einer Länge von 20 Schuh und einer Tiefe von 10 Schuh angegeben (6,00 x 3,00 Meter) Zu diesem Zeitpunkt war Johann Kassel schon verstorben (+29. Mai 1840) und seine Witwe hatte das Haus. Johann Kassel kam von Fussingen und war von 1818 bis zu seinem Tod Lehrer an der Elementarschule (Volksschule). Seine Frau verkaufte im Haus Schreibwaren und den Bedarf an Schulmitteln wie Kreide oder Tinte. Im Einwohnerverzeichnis von 1846 werden als Bewohner genannt: „1 Weib und 1 weibliches Kind unter 14 Jahren“<sup>43</sup>. Um 1903 ist die Familie noch im Besitz, später gehörte es der Familie **Benno Becker und Weyand**. Nach verschiedenen Besitzern verkaufte **Bruno Schütz** das Haus an die **Heinz-Stillger-Stiftung**, die es mit dem Komplex der Pfarrgasse 1 sanierte.

Danken möchte ich Marianne Adam, Hermann Birkenfeld, Kurt Gerz, Karl Göbel, Monika Jung, Resl Kuch, Ottheinrich Lang, Petra Maurer, Ilona Miedl, Dr. Peter Karl Schmidt, Hans Schmitt und Elke Stillger für ihre Unterstützung.



**Abb. 26: Sanierung 2006**



**Abb. 27: Abgeschlossene Sanierung**

## Bildernachweis:

- Abb. 1-8, 10-19, 25-27: Kunz, Manfred  
 Abb. 9: CD Historische Stätten erleben: Der Kirchplatz, Verein Historisches Camberg, Bad Camberg, 2006  
 Abb. 20: Auszug aus StABC: EDV-Verfilmung der Kirchenbücher der kath. Pfarrei St. Peter und Paul, Bad Camberg, KB 1, Taufen, Heiraten Tote 1598-1703, hier: Taufe 1641  
 Abb. 21: Schorn, Albert: Camberg in Wort und Bild, Camberg no. J. (1906), S. 73, Abb.104  
 Abb. 22: Anzeigen im Hausfreund für den Goldenen Grund, Jahrgang 1900  
 Abb. 23: Anzeige im Festbuch zur Hauptschau der Landwirtschaftsausstellung 1908 in Camberg  
 Abb. 24: aus Dokumentation unveröffentlicht zum Umzug von R. Kuch: Peuser H.W., Bad Camberg 1988

## Quellen:

- <sup>1</sup> Gensicke, Hellmuth: Vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Camberg 700 Jahre Stadtrechte. Hg. Magistrat der Stadt Camberg,  
<sup>2</sup> Klöckner, Karl: Der Fachwerkbau in Hessen, München 1980, S. 14  
<sup>3</sup> Ebd. S. 13f  
<sup>4</sup> siehe Anm. 2, S. 17f  
<sup>5</sup> Harms, Juliane: Fachwerkbauten in Camberg, in: Nassauische Heimatblätter Nr. 3-4, Weisbaden 1930, S. 48f  
<sup>6</sup> Gerner, Manfred: Formen, Schmuck und Symbolik im Fachwerkbau, Stuttgart 2003, S. 46  
<sup>7</sup> Schmitt, Hans: Familienkundliche Quellen für das Amt Camberg aus dem 17. bis 19. Jh., EDV Version, hier: Untertanenverzeichnis 1643 und 1650 für das Amt Camberg, Köln 2003  
<sup>8</sup> Stadtarchiv Bad Camberg (künftig StABC) EDV Verfilmung der Kirchenbücher der kath. Pfarrei St. Peter und Paul, Bad Camberg, hier: KB 1 Taufen, Heiraten Tote 1598-1703  
<sup>9</sup> siehe Anm. 7 hier: Quotation 1652 für Camberg, Köln 2003  
<sup>10</sup> Balthaus, Anni u. Müller, Erich: Beschreibung des Amtes Camberg aus dem Jahre 1692, unveröffentlichte Maschinenschrift (Abschrift), Bad Camberg, o.J.  
<sup>11</sup> siehe Anm. 7, hier: Camberger Grund und Gewannbuch 1723, Köln 2001  
<sup>12</sup> Idsteiner Heimatschau 1925-1943, Neuauflage vom Ortsverein des Vereins für Nass. Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V., Idstein 1987, hier: Wenn Zahlen reden.... von F. Heil, Camberg, s. 104 ff  
<sup>13</sup> siehe Anm. 9  
<sup>14</sup> Ebd.  
<sup>15</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (künftig HHStAW): Abt. 126, Abschrift von M. Kunz zur Zeit in Arbeit  
<sup>16</sup> StABC: IX-5-1 Gebäudeschatzung  
<sup>17</sup> als Quellen von Schmidt, Peter Karl: EDV Auszeichnungen, zu Heinrich Fend, unveröffentlichte EDV Fassung  
**oder**  
<sup>18</sup> Schmidt, Peter Karl: Die französischen Kriege im Goldenen Grund, Camberg und Umgebung zwischen 1792 und 1815, Selbstverlag, Bad Camberg 2011  
<sup>19</sup> siehe Anm. 7  
<sup>20</sup> siehe Anm. 17  
<sup>21</sup> StABC: XI-2-12 Spezial Cataster der Bürgerschaft  
<sup>22</sup> StABC: XXVII-7-10 Spezial Cataster der Brandsteuer  
<sup>23</sup> siehe Anm. 17  
<sup>24</sup> Schmitt, Hans: Ortssippenbuch für Camberg 1509 – 2001, EDV Version, Köln 2010 S.366  
<sup>25</sup> siehe Anm. 17  
<sup>26</sup> siehe Anm. 18, S. 35  
<sup>27</sup> siehe Anm. 17  
<sup>28</sup> Ebd.  
<sup>29</sup> StABC: IX-22-10, Steuerliste  
<sup>30</sup> StABC: XI-2-13, Einwohnerverzeichnis 1846  
<sup>31</sup> StABC: XXI-66/67, Stockbuch  
<sup>32</sup> StABC: XXVII-12-111 Brandversicherung  
<sup>33</sup> Longert, Wilhelm: So lebten die Camberger 1860-1924, Schriftfolge Goldener Grund Nr. 17, Camberg 1978, S. 52  
<sup>34</sup> Zabel, Norbert: 100 Jahre Kreissparkasse Limburh, 1908-2008, Limburg 2008, S. 23  
<sup>35</sup> StABC: wie 32  
<sup>36</sup> Bogner, Karl: Die Kirchgasse in Camberg um 1930, in: Hist. Camberg Nr. 41, Camberg 2006, S. 35  
<sup>37</sup> Buck, Gerhard: Die jüdischen Steinfischbacher, Steinfischbacher Geschichtshefte Nr. 3, Waldems-Steinfischbach 1999, S. 52  
<sup>38</sup> StABC: XXVI-32-3 Bauantrag  
<sup>39</sup> StABC: XIII-1-22  
<sup>40</sup> freundliche Mitteilung von Resl Kuch  
<sup>41</sup> siehe Anm. 22  
<sup>42</sup> StABC: XXII-7-12 Spezial Cataster Gebäudesteuer  
<sup>43</sup> siehe Anm. 30  
 \*\*\*\*\*